

# Anders geht's nicht

Autor(en): **Badran, Jacqueline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 10: **Energiewende**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ANDERS GEHT'S NICHT

Von Jacqueline Badran

In der nationalen Politik habe ich eine Wohn- und immobilienpolitische Wüste vorgefunden. Ich hatte es vermutet, nein, eigentlich wusste ich es. Trotzdem bin ich erschrocken über die mangelnde Sensibilität zu dem Thema. Angesichts der explodierenden Immobilien- und Mietpreise, deren volkswirtschaftlicher Bedeutung, der Tatsache, dass hundert Prozent der Bevölkerung betroffen sind, hätte man doch etwas anderes erwarten können.

In meiner zweiten Session habe ich einige immobilienpolitische Vorstösse eingereicht. Einer davon forderte einen periodischen Bericht mit einer verbesserten Überwachung (Monitoring) verschiedener Aspekte und Kennzahlen des Immobilienmarktes. Zum Beispiel wissen wir seit der Volkszählung im Jahr 2000 nicht mehr, wem die Liegenschaften gehören. Welchen Anteil halten die Privaten, die Pensionskassen, die börsenkotierten Immobilienfonds und -gesellschaften, die Genossenschaften, die öffentliche Hand? Als Antwort bekam ich zu hören, dass mein Anliegen zwar berechtigt, aber der Nutzen geringer sei als der entsprechende Aufwand. Aha - zu viel Bürokratie also, um die Entwicklungen rund um das volkswirtschaftlich grösste Gut zu beobachten? Immerhin leisten wir uns eine nationale Kuhnamen-Datenbank.

## Ungleiche Ellen

Anfang September sass ich in meiner Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie - kurz UREK. Traktandiert war eine parlamentarische Initiative, die unter anderem die Expansion des genossenschaftlichen Wohnungseigentums forderte. Dort musste ich mir von den Bürgerlichen anhören, dass es sich hierbei doch um puren Sozialismus handle, ja gar Kommunismus. Jetzt muss man sich das

bildlich vorstellen. Ich sitze in der Kommission vis-à-vis einer ganzen Phalanx von Bauernvertretern: der Direktor des Bauernverbandes, der Präsident des Weinbauernverbandes, der Direktor des Milchbauernverbandes, plus zwei weitere Bauern. Es sind diejenigen Vertreter, die im Agrarmarkt - nebst den milliardenschweren Subventionen - sowohl Mengen- als auch Preissteuerung verlangen sowie einen abgeschotteten Markt. Sie fordern also die reinste Planwirtschaft.



Nationalrätin Jacqueline Badran schreibt in *Wohnen* zweimonatlich über ein aktuelles politisches Thema. [www.badran.ch](http://www.badran.ch)

Nicht, dass man mich falsch versteht, ich bin auch dafür, dass die Bauern anständig verdienen. Sie produzieren sinnvolle, ja essentielle Güter auf hohem ökologischem Niveau und pflegen unsere wunderbare Landschaft. Ich unterstütze hier auch Planwirtschaftliches. Aber wie so eben diese Bauernvertreter von Sozialismus reden, wenn es um Genossenschaften geht, die unseren Wohnraum produzieren mit hohem ökologischem und sozialem Standard, will mir gar nicht einleuchten. Immerhin ist ihre Landwirtschaft von Genossenschaften durchdrungen: die Alpwirtschaft, die Milch- und Käseverwertung, die Landi - alles Genossenschaften.

Eine Woche später gehe ich mit meiner Firma auf Betriebsausflug auf die Engstlenalp. Als wir ankommen, queren wir eine Barriere mit einem Schild, auf dem «Weggenossenschaft Engstlenalp» steht. Mit Freuden zahlen wir sieben Franken Wegzoll. Am Ende des Tals finden wir eine wunderschöne Schaukäserei. Bei der Degustation und beim Einkauf von verschiedenen Käsesorten frage ich die Verkäuferin, ob sie eine Genossenschaft seien.

## Eine Eigentumsform, die für alle funktioniert

Sie schaut mich etwas erstaunt an und meint in reinstem Berner-Oberländer Dialekt: «Ja, angersch geihts ned.» Ich frage, was sie genau damit meine? Sie erklärt mir, wenn sie noch einem Besitzer Gewinn abliefern müssten, hätten sie gar nichts mehr von der harten Arbeit. Deshalb müsse man sich zusammen tun zu einer Genossenschaft.

Gerne hätte ich die Dame in die nächste Kommissionssitzung nach Bern mitgenommen. Denn sie hat begriffen, was weder die Bauernobrigkeit noch viele HSG-Ökonomen auch nach fünf Jahren Studium nicht begreifen: Genossenschaften sind die Eigentumsform, die für alle funktioniert. Angesichts prinzipieller Überlegungen und erst recht der explodierenden Immobilienpreise kann man mit Fug und Recht nicht nur für die Käseproduktion, sondern auch für die genossenschaftliche Wohnungsproduktion sagen: «Angersch geihts ned.» ■

Illustration: Hans-Peter Furrer